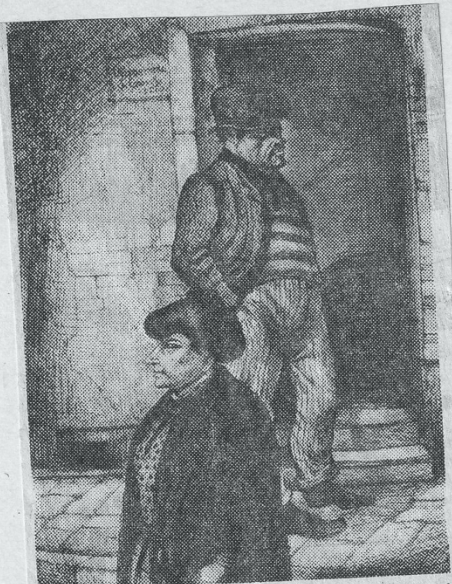


www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Aargauer Kurier (Kultur-Kurier) vom 24. Juni 1976

«Ich male mein Leben» - Robert Schürch (1895-1941) Retrospektive im Aargauer Kunsthaus. Kurator: Heiny Widmer.



Diese Zeichnung Emil Jotters stammt

ahz. 22. November 1920: «... Ich male nur mich, ich male mein Leben, mein Selbst, meine Qualen, meine Freuden, meine Andacht, meine Hoffnung und meinen Zorn...» Diese Worte des heute als bedeutendster Schweizer Expressionist anerkannten Malers verraten das Stimmungsbild, das Schürchs Werk bestimmt. Expressiv-beängstigendes, Qualvolles, Poetisches, Karikiertes, Sarkastisches, aber auch belanglos Dahingemaltes bestehen nebeneinander. Schürch war nie ein Expressionist à tout prix, nicht als er neben Hodler in Genf arbeitete, nicht als er in den zwanziger Jahren nur mit seiner Mutter zusammen in der Einsamkeit des Tessiner Dörfchens Monti lebte, und auch nicht, als er im Kreis von Pauli und Epper in Ascona verkehrte. Er war nur Expressionist, wenn die Aengste, Visionen und nächtlichen Bilder ihn verfolgten, dann schuf er Gesichter, deren Ausdrucksgewalt unvergesslich ist, dann schrieb er sich seine ungestillte Fleischeslust vom Leibe, dann beschwor er mit der Feder, dem Bleistift oder der Farbe Dämonisches aus sich heraus. Trotzdem vergass er nie die Regeln der Kunst, schuf fast ausnahmslos Bilder, die die Nacht überlebten. Da dieses expressive Schaffen wie von selbst aus ihm herausgebrochen sein muss, war er rational nicht genügend überzeugt davon; wieso sonst hätte er immer wieder andere auf sich Einfluss nehmen lassen, Bilder gemalt, die als Einzelstücke sicher nie in ein Kunsthaus gekommen wären? Das Expressive äusserte sich nicht immer mit gleicher Vehemenz, es gibt auch Besinnliches mit expressivem Charakter - vor allem unter den Oelbildern -, jenes

kranke Mädchen im Garten z. B. oder die kleinen Landschaftsaquarelle. Im Gegensatz zum Inhaltlichen und Formalen sind Schürchs Farben nur indirekt expressiv. Das Verhaltene und Tonige, Düstere untermalt nur die Gewalt der scharf beobachtenden Linie; ebenso wenig spielt der Hintergrund eine Rolle, er ist meist völlig integriert in die zentrale Komposition.

KK

24. Juni 76